

Lederabfallgewinne.

Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen hatte kürzlich auf Preissteigerungen um 1000 bis 2000 Prozent bei den Submissionen der Bekleidungsämter hingewiesen. In einer Zuschrift aus Händlerkreisen war diese Preistreiber mit der Wertsteigerung der Wfälle infolge der Sohlenherstellung erklärt und im Interesse der staatlichen Gewinne als berechtigt angesehen worden. Der Verband deutscher Lederhohlschoner-Fabrikanten (E. V.), Sitz Düsseldorf, verwarf sich jetzt in einem Briefe an den Verbraucherausschuss gegen den Vorwurf des Händlers. Er machte einige wenige Spekulanten für die Mißstände verantwortlich, die sich mit Rücksicht auf die Rohstoffnot der Fabriken ohne Risiko zu jedem Preise in den Besitz der Wfälle brachten. Durch Material ließe sich nachweisen, daß die Sohlenhohlschonerfabriken recht mäßige Gewinne erzielt hätten, da mit den teurer eingekauften Vorräten meist ältere Aufträge zu niedrigeren Preisen ausgeführt werden mußten. Inzwischen sind nun Höchstpreise für Lederabfälle festgesetzt worden, die hoffentlich den unhaltbaren Verhältnissen ein Ende bereiten.

Rundschat.

Deutschland.

Goldstrom aus Rußland. (36.) Aus dem an Gold reichen Amurgebiet fließt das Gold in großen Summen nach dem Ausland ab, wofür sich andererseits ein Strom von Alkohol über ganz Rußland ergießt. Die Goldabflüsse haben einen so beängstigenden Umfang angenommen, daß energische Maßregeln dagegen ergriffen werden müssen.

— Aenderung. (36.) Wie man aus Petersburg meldet, ist in dem Kommando der russischen Schwarzmeer-Flotte ein Wechsel eingetreten. Zum neuen Befehlshaber wurde vom Zaren Admiral Koltischuk ernannt.

— Finanzielles. (36.) Die Unterbilanz von Frankreichs Außenhandel hat in den ersten sieben Monaten dieses Jahres die Summe von 6,3 Milliarden erreicht und wird für das ganze Jahr etwa 12 Milliarden Mark betragen. Englands positive Handelsbilanz ist noch größer, da die amtlichen Zahlen für die ersten sechs Monate dieses Jahres bereits einen Einfuhrüberschuß von 4 Milliarden Mark auswiesen, wobei aber die Kriegslieferungen nicht voll eingerechnet sind. Beide Länder bezahlen die Lieferungen der Neutralen hauptsächlich durch Verschärfung der Wertpapier-Bestände. Es ist nicht festzustellen, wie hoch diese Beträge sind. Wohl haben sich die beteiligten Regierungen ein Rückkaufsrecht vorbehalten, allein es steht außer Frage, daß sie dazu gar nicht in der Lage sind. Denn der Rückkauf würde neue Milliarden verlangen, die der innere Markt nicht hergeben kann.

— Französisches. (36.) Der von dem Senator Humbert eingeleitete Feldzug gegen die nochmalige Nachmusterung der Untauglichen findet immer größeren Anklang. Die Zeitungen bekämpfen die Ausstellung eines solchen Heeres von Kriegsbeschädigten und Gichtkranken, wie es gestern in der Kammererhöhung ernannt wurde, solange nicht die übrigen Verbündeten alle Reserven ins Feuer geschickt hätten.

— (Ungar-Rumänen. (36.) Ununterbrochen treffen patriotische Kundgebungen aus allen Kreisen der ungarländischen griechisch-orientalischen Rumänen ein. So wurde der Karansebeser griechisch-orientalische rumänische Bischof Dr. Mitron Christes vom Ministerpräsidenten Tisza empfangen. Christes versicherte sowohl seine als auch die Loyalität sämtlicher Priester und Gläubigen seiner Diözese und überreichte eine Loyalitätserklärung für die unerschütterliche Treue aller Gläubigen seiner Diözese zum König und für die Anhänglichkeit an das ungarische Vaterland und dessen Lebensinteressen. Der Bischof erklärte, er habe die Loyalitätserklärung auch dem Hirtenbriefe beigefügt und ihn auch dem Honvedminister eingeschickt, mit der Bitte, der Brief möge den Soldaten rumänischer Nationalität verdolmetscht werden. Ferner hat das

Araber rumänische Konsistorium aus seiner jüngsten Sitzung an den Ministerpräsidenten eine Adresse gerichtet, in der die unerschütterliche Treue und Hingebung des Araber griechisch-orientalischen rumänischen Kirchendistrikts an die glorreiche habsburgische Dynastie und die unentwegte Anhänglichkeit und Opferwilligkeit für das ungarische Vaterland bekundet wird.

Oeklicher Kriegechauplatz.

In den Karpathen ist, obwohl dort bereits Schnee liegt, die Kampftätigkeit äußerst heftig. Es macht den Eindruck, als ob die Russen hier den Versuch machen wollen, den Zusammenhang zwischen der Karpathenfront und der Siebenbürgenfront um jeden Preis zu zerreißen. Bisher aber haben sie lediglich kleinere Teilerfolge zu erzielen vermocht.

Ausgeträumt.

Der Traum von der Zusammenarbeit mit dem Sarraischen Salonkheer ist ausgeträumt, gar nicht zu reden vom phantastischen Siegeszug nach Konstantinopel. Schon die allernächste Zeit muß klarstellen, was von dem rumänisch-russischen Dobrudschabeer an Zahl und Kampfkraft überhaupt noch übrig ist. Es wird wenig genug sein. Rumänien aber hat auf die falsche Seite gesetzt. Rußland kam ihm viel zu spät zu Hilfe, der Bierverband hat es seiner Selbstjustiz geopfert. Die Neue ist bereits eingetreten, die Abrechnung wird folgen. Was von der Minute ausgeschlagen wurde, gibt keine Ewigkeit zurück! (36.)

Tuberkulose im Säuglingsalter.

Ebenso wie bei den Erwachsenen ist auch im Säuglingsalter die Tuberkulose eine sehr gefährliche Erkrankung. Im ersten und zweiten Lebensjahre sterben doppelt so viel Menschen an Tuberkulose wie im Alter zwischen 15 bis 30 Jahren. Die Tuberkulose wird durch ein Bakterium, den Tuberkelbazillus, hervorgerufen und führt zur Erkrankung der Drüsen und der Lungen. Die Tuberkulose äußert sich oft beim Säugling in nichts anderem als durch Abmageren und Fieber, manchmal auch Husten. Um das Kind vor Tuberkulose zu bewahren, müssen alle tuberkulösen Personen aus seiner Umgebung ferngehalten werden. Es ist äußerst sauber zu halten, auf Reinhaltung der Nügel ist besonders zu achten, und soll keinen Staub vom Boden in den Mund bringen. Da auch die Milch Tuberkelbazillen enthält und durch den Genuß derselben das Kind erkranken könnte, muß die Milch vor dem Trinken abgekocht werden; dadurch werden die Tuberkelbazillen getötet. Die Tuberkelbazillen werden vernichtet: im Sonnenlicht sofort, an feuchten Orten in 6 bis 7 Wochen, im Staube erst in 6 bis 10 Monaten. Demnach ist Sonnenlicht soviel als möglich für den Säugling aufzusuchen, dagegen Staub und Feuchtigkeit unbedingt fernzuhalten.

Europa.

— Frankreich. (36.) Briand hat bestätigt, was über die entfehlige Lage des Landes gesagt wurde, indem er das Geständnis ablegte: „Frankreich wird verblutet sein, das ist richtig!“ Es ist also richtig, daß es an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist, daß es fünf Millionen Menschen und 60 Milliarden Geld geopfert hat, daß mit dem Bauernstand das beste Element der französischen Nation verbraucht, daß ihre Volkskraft bis in die tiefsten Wurzeln aufgezehrt ist! Was nützt dem zu Tode getroffenen, verbluteten Land und Volke das Leuchten einer vorläufig nur in der Phantasie bestehenden Krone des Ruhmes, einer Krone, die zu erhaschen noch nicht gelungen ist. Die Anklagen bleiben von ihm unwiderprochen bestehen.

— Rußland. (36.) Meldungen aus wohlunterrichteten Petersburger Kreisen zufolge hat der letzte Kriegsrat in Petersburg sich mit der durch die Mittelmächte in der Dobrudschica geschaffenen Lage eingehend befaßt. Der Zar soll persönlich an die militärischen Vertreter Eng-

lands, Frankreichs und Italiens die Aufforderung geschickt haben, dahin zu wirken, daß durch eine gleichzeitige Offensive auf allen Fronten weitere Truppenbewegungen der Mittelmächte nach dem Balkan unmöglich gemacht würden, da Rußland nicht imstande sei, weitere Truppen dorthin zu schicken.

— Italien. (36.) Die Mailänder „Demokratie“ ist öffentlich zum Nationalfest eine Kundgebung, die in ungewöhnlich scharfer Form gegen den Papst wendet, begreifen müsse, daß jeder Gedanke an eine weltliche Endgültigkeit begraben sein müsse. Die römische Frage gelöst.

— Griechenland. (36.) Es wird aus Paris gemeldet: Den Wählern wird aus Athen gedrahlet, gehe das Gerücht, der König habe befohlen, die Athener Garnison um 5 Bataillone zu verstärken, die vorher Nauplia, Missolonghi und Patras in Garnison lagen.

— England. (36.) Die „Daily Mail“ beginnt ein Feldzug zugunsten der verstärkten Meldungen und Hebeungen zur Front. England müsse die Jahrgänge 17 bis 48 Jahren aufrufen. Die Regierung erklärte jedoch, daß das System der Kontrollverhaftungen Feststellung des Militärverhältnisses im allgemeinen gegeben und eine allgemeine Nachmusterung der für kommen untauglich Erklärten stattfinden soll.

— Irland. (36.) Es wurden Kundgebungen zugunsten der antialkoholischen Bewegung abgehalten. In einer Rede sagte der Bischof von Down, es sei Unsinn, das Volk zur Sparsamkeit hinsichtlich der Kleidung aufzufordern, solange Großbritannien noch jährlich 180 Millionen Pfund für alkoholische Getränke ausbebe.

Rußlands Krüppel.

Ueber die furchtbaren Verluste, die die Russen ihren Massenangriffen gegen die Armer Böhm-Emollie verzeichnen hatte, weiß der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatts, Wilhelm Hegeler, zu berichten. Er schreibt unter anderem: Erst der zweite Angriff, der am mittags um 5 Uhr einsetzte, richtete sich auch gegen untopferen Verbündeten, die ihn in blutigem Nahkampf eglänzend abschlugen wie die deutschen Soldaten. Um Uhr war alles beendet. Wieder hatten die Russen kolossale Verluste erlitten. Demzufolge soll die Stimmung bei ihnen, wie die Gefangenen aussagen, äußerst niedrückt sein. Daß die Russen mit ihrem Menschenmaterial schon gehörig aufgeräumt und bereits die Krüppel an Front gebracht haben, geht aus folgenden Zeilen des richts hervor: Auffallend ist, daß sich unter den Gefangenen, die bisher fast ausnahmslos kräftige und gundwürdige Leute, ganz junge Burschen, an den Enden Verkrüppelte, Hinkende und sogar einzelne auf einem Auge Blinde befinden.

Kleine Chronik.

(.) Kriegsgehälter. Nach einer Darstellung ein Petersburger Blattes ist es fast unmöglich, jetzt ein Dienstmädchen in der Zarenresidenz zu bekommen, da alle Arbeitskräfte für die Landwirtschaft in Anspruch genommen werden. Geradezu lächerlich gering im Verhältnis zur Teuerung der Verbrauchsgüter und Lebensmittel ist jetzt die Gehälter besessen. Im vorigen Jahre noch ein Lohn von acht bis zehn Rubel für ein Dienstmädchen als ziemlich hoch. Jetzt kosten aber ein Paar Stiefel schon mehr, so daß die Stadtdarben nicht mehr als Lohn gilt. Außerdem haben die Dienstmädchen das lange Stroh vor den Läden mit Lebensmitteln fast. Schlimmer als die Dienstmädchen, die jederzeit auf dem Lande Arbeit finden können, sind die Telephonistinnen und weibliche Bureauangestellten. Fünfzig Rubel gelten heute als ein gutes Monatsseinkommen und zehn Rubel als eine gute Monatszulage, aber für dieses Geld ist es bei der gestiegenen Teuerung der Lebensmittel heute unmöglich, Lebensunterhalt zu bestreiten.

Bruderliebe.

Eine Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Ortmann.

9. Schnell, schnell, Oblaffer, ich will Alles wissen, ver-schweig mir nichts!

— Nun, die Franzosen sind wieder in Tirol eingefallen — haufen ganz schrecklich — alle Tage knallen die Flinten und so mancher brave Mann von den unsrigen verblutet sich —

Was Ihr sagt, Oblaffer; Andreas Hofer hat doch ein Aufgebot erlassen, von allen Kirchen hat er Sturm läuten lassen, das habe ich erfahren.

Wohl, wohl, Peter, aber der Franzosen waren ihrer zu viele und trieben unsere Leute auseinander. Ach das Unglück!

Freilich ein Unglück ist das.

Da wißt Ihr natürlich auch nichts von Eurem Vater, Peter und von dem Kaver, der als Kommandant an der Spitze seiner Kompanie ausgezogen ist.

Kein Sterbenswörtchen, Oblaffer, aber spannt mich doch nicht länger auf die Folter.

Genaues weiß ich zur Zeit auch nicht — ich bin ja auch schon einige Zeit nicht mehr in das Pustertal gekommen, habe nur gehört, was man so erzählt.

Was erzählt man denn, schnell, schnell.

Euer Bruder Kaver mußte fliehen und hält sich irgendwo verborgen. Dafür hat man Euren Vater nach Bruneck gebracht, wo man ihn gefangen hält; er soll erschossen werden, an Eures Bruders Kavers Stelle, wenn er dessen Aufenthalt nicht angibt. So viel hab ich vor zwei Tagen zufällig erfahren. Wie es heute steht, weiß ich nicht.

Das sind schlimme, sehr schlimme Nachrichten, entgegnete Peter Siegmayer, nachdem er eine Weile auf die

im Hofe liegenden Schneemassen gestarrt. Wie es sonst im Bergwirtschhaus aussieht, wißt Ihr nicht.

Bin länger nicht dorten gewesen; die Maria, Eure Base, die den Kaver geheiratet hat, muß nun wohl oder übel sehen, wie sie allein durchkommt. Die Franzosen werden wohl auch nicht schlecht dort haufen.

Peter zuckte wohl zusammen, als der Hausierer erwähnte, daß Maria seinen Bruder geheiratet hatte, aber er beherrschte sich und sagte ganz ruhig:

Geht nun hinein, Sepp und erzählt den da drinnen auch, was Ihr Schlimmes wißt. Daß Ihr mich kennt, braucht Ihr nicht gerade zu sagen, obwohl ich keine Ursache habe, meinen Namen zu verleugnen.

Der Oblaffer-Sepp war ganz froh, daß er loskam, denn das Stehen im Schnee war ihm schon unangenehm geworden.

Siegmayer-Peter sah dem Hausierer noch eine Weile nach, bis er im Hause verschwunden war, dann lehnte er die Schaufel, die er bisher in der Hand gehalten hatte, an die Wand und ging ebenfalls in das Haus, aber nicht in die warme Stube zu den anderen begab er sich, sondern die Treppe hinauf in seine Kammer.

Hier packte er seine wenigen Habseligkeiten zusammen und stieg wieder die Treppe hinab. Es brachte Niemand zu wissen, was er vorhatte, es war daher auch nicht notwendig, daß er Abschied nahm und so ging er an der Stubentüre vorbei, hinter der er den Oblaffer-Sepp eifrig erzählen hörte und verließ Haus und Hof seines Dienstherrn.

Nicht ohne Anstrengung schleppte er sich durch die Schneemassen, die den schmalen Saumpfad den Berg hinunter bedeckten. Manchmal wollte es kaum noch gehen und nur langsam kam er vorwärts, aber immer wieder raffte er sich auf und stapfte vorwärts.

So erreichte er am anderen Tag gegen Abend das Bergwirtschhaus im Pustertal. Trübes Licht schimmerte

durch die Fenster des Gastzimmers, ganz im Gegensatz zu sonst und tiefe Stille herrschte ringsum um das Haus.

Der junge Mann blieb einen Augenblick stehen, holt tief Atem und strich sich dann mit der Hand den Schweiß von der Stirne. Er zögerte nicht lange, dann trat er in das Haus und stand nun in der unbeleuchteten Hausflur; er kannte jeden Fußbreit Raum und so fand er im Finstern die Türe zu der zunächst gelegenen Gaststube. Er schüttelte zunächst mit vielem Geräusch den Schnee von seinen Schuhen, aber Niemand schien sein Kommen zu bemerken denn nichts rührte sich. Nun öffnete er entschlossen die Türe. Nur ein einziges trüblich flackerndes Licht erhellte das menschenleere Gastzimmer.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ grüßte er so laut, daß es im Zimmer nebenan gehört werden mußte; das ganze Haus konnte doch nicht ausgestorben sein, wenn auch sein Bruder sich als Flüchtling verborgen hielt und sein Vater sich in der Gewalt der Franzosen befand. Gleich darauf kam denn auch Maria herein, auf den ersten Blick erkannte er, daß sie arg verweinte Augen und sehr verhärtet aus sah.

„Jesus, Maria, der Peter!“ rief sie und schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

Mit der Kraft Peters war es vorbei — ermüdet von der langen fast ununterbrochenen Wanderung sank er an den nächsten Stuhl.

Peter, Peter, warum hast Du mir das angetan — warum hast Du uns damals verlassen!

Nicht um mich und auch nicht um Dich handelt es sich jetzt.

Wie Du mich aber erschreckt hast, wie ich Dich jetzt so plötzlich vor mir sehe.

„Erstreckt habe ich Dich, so so!“

„Ich meint im ersten Augenblick es sei Dein Gesicht den ich vor mir sehe.“

„Dann müßt ich ja gestorben sein.“

9) Ordensreich. Laut einem Pariser Blatt hat Präsident Poincaré der Stadt Verdun folgende acht Orden verliehen: 1. Das russ. Georgskreuz; 2. das englische Victoria-Kreuz; 3. die italienische gold. Tapferkeitsmedaille; 4. das belgische Kreuz Leopolds I.; 5. die serbische Tapferkeitsmedaille; 6. die montenegrinische goldene Obilitsch-Medaille; 7. die Ehrenlegion; 8. das französische Kreuz.

10) Hübisch. Folgendes Geschichtchen, das den Vorzug wahr zu sein, wird aus Marktreidwig in Oberfranken erzählt. In einer dortigen Buchbinderei ist ein kriegerischer russischer „Kollege“ beschäftigt. Auf die Frage, wann er gefangen worden sei, erwiderte er in respektvoller Weise und strammer Haltung: „Es war schon bei das Große, Herr Hindenburg.“ — Man kam dem Russen den Vorzug nachfühlen, daß er bei „Herr Hindenburg“ gefangen genommen wurde.

11) Hungergepenk. (36.) Je näher der Winter heranrückt, um so schwieriger wird die Frage der Lebensmittelversorgung in uRland. Trotzdem in den letzten Wochen in verschiedenen Gegenden nach deutschem Muster Karten für die wichtigsten Lebensmittel eingeführt wurden, verstimmt sich die Lage der unbemittelten Bevölkerung nahezu täglich, da der Verbrauch bedeutend größer als die Zufuhr ist. Am meisten leiden die großen Städte unter dem Mangel. Daß es auch in der Provinz vielfach am notwendigsten fehlt, beweisen zahlreiche Zeitungsschriften. Als charakteristisch sei folgende in dem Petersburger Blatt „Nischnje Snamia“ veröffentlichte Zuschrift wiedergegeben: „Schon jetzt sind die Preise unerhört gestiegen, und die für die Zukunft zu eröffnende Aussicht für die weitere Steigerung der Preise für die notwendigen Lebensmittel läßt die Lage trostlos erscheinen. Trohend steht die ungelöste brennende Frage vor uns: Wovon werden wir diesen Winter leben? Nur mit größter Sorge kann man daran denken, daß bei uns, im Lande des Getreides, nicht genügend Brot vorhanden sein wird, um den nagenden Hunger zu stillen, abgesehen von dem Mangel an anderen Produkten.“

Aus aller Welt.

12) Brohl. Im alten Teil der Burg Brohler brach ein Brand aus, wodurch derselbe unbewohnbar wurde; in geringem Maße griff das Feuer auf den neuen Teil des Schlosses über.

13) Bremen. Einer ganz besonderen Fürsorge erfreut sich die jetzt so wichtige Kleintierzucht in Bremen. Dort gibt es nicht nur, wie auch anderwärts, einen Kaninchenzüchterverein, sondern außerdem noch einen staatlichen Kaninchennachweis, der an die staatliche Futterverteilungsstelle angeschlossen ist, und auch das dortige rote Kreuz fördert die erwähnten Bestrebungen tatkräftig. Durch Wort und Schrift, in Versammlungen und Flugdrucken, ist man bemüht gewesen, den vielfach bestehenden Vorurteilen gegen die Kaninchenzucht entgegenzutreten, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben: In Bremen werden jetzt mehr als 125 000 Kaninchen von Privatleuten gehalten. Von Amts wegen sind besondere Stallbaukommissionen geschaffen worden, die vor allem die Sauberkeit der Stallungen beaufsichtigen. Auch wird Belehrung aller Art über die Züchtung und Behandlung der Tiere erteilt: unbemittelten oder kinderreichen Familien werden durch den Bremischen Staat oder das rote Kreuz für den Ankauf von Kaninchen oder auch Futtermittel geliefert, und in wenigen Orten Deutschlands ist man wohl so gut wie in Bremen darüber unterrichtet, wie man es anzustellen hat, um nach einer bestimmten Anzahl von Wochen ein fettgemästetes Kaninchen schlachten zu können.

14) Bern. Es werden aus den Mittel- und Hochlagen sehr bedeutende Schneefälle gemeldet. Der ganze Jura bis herunter gegen den Lac de Joux meldet Schneefall. Tavos hatte am Mittwoch morgen eine Schneedecke von 35 Zentimetern, St. Moritz 33 Zentimeter und am Säntis-Griffel sind 25 Zentimeter Schnee gefallen. Nach einem Bericht aus Grindelwald schneit es bis auf 1200 Meter Meereshöhe.

Bruderliebe.

Die Tiroler Standschützengeschichte aus großer Zeit nach einer Erzählung von Reinhold Ortman.

„Du hättest gestorben sein können, Peter, wie gut, daß Du noch lebst.“

„Nicht um mich und auch nicht um Dich handelt es sich jetzt Maria, deshalb bin ich nicht zurückgekommen. Wo ist der Vater, wo ist Kaver, Dein —“

Er wollte Gatte sagen, er brachte das Wort aber nicht über die Zunge, daher hielt er so plötzlich mitten im Satz inne.

Maria brach bei seiner Frage plötzlich in Tränen aus. „Mein Gott, so sag es doch,“ drängte er, er mußte aber noch eine ganze Weile warten und ihr Trost zusprechen, ehe sie seinem Verlangen nachkommen und erzählen konnte.

Er hörte dann aus ihrem Munde, was er schon von dem Oblaster-Sepp erfahren hatte. Sie erzählte ihm, wie so mancher brave Mann, nachdem er dem Ausruf Andreas Hofers gefolgt, gefallen, zum Krüppel geschossen oder gefangen worden war. In letzterem Falle hatten sie ebenfalls unter den französischen Kugeln verbluten müssen. Manchen konnte er persönlich, mancher Freund besand sich darunter. Schlimm standen die Dinos in Tirol und auch das Pustertal war nicht verschont geblieben.

Sein Bruder hatte sich noch rechtzeitig flüchten können, nachdem er noch hätte, daß jeder weitere Kampf aussichtslos war. Er war den Franzosen als Kommandant einer Standschützenkompanie bekannt geworden, deshalb begannen sie alsbald eifrig nach ihm zu fahnden. Dabei waren seine Verfolger auch in das Bergwirtschans gekommen, aber zu spät, denn Kaver Siegmayer befand sich bereits in Sicherheit.

Darüber waren die Franzosen in furchtbare Wut ge-

— Basel. (36.) In der Nationalversammlung wird die Frage eines Rheinabfens eingehend erörtert und festgestellt, daß Basel auf einen größeren Rheinverkehr heute gar nicht gerüstet ist und daß die Ursachen lagen nicht in den Stromschwierigkeiten, sondern in den für einen großen Verkehr ganz ungenügenden Hafenanlagen Basels.

(37) Wien. In Glogoboko bei Rann in Südböhmern ereignete sich ein ziemlich heftiges Erdbeben. Es folgten drei Stöße, begleitet von unterirdischem Getöse.

Wasserarmes Montenegro.

Es ist bekannt, daß der westliche Teil Montenegros, wie die Herzegowina, außerordentlich wasserarm ist. Es hat dies seine Ursach darin, daß das feste Gebirge ganz verkarstet ist und daß die sich durch Niederflüsse bildenden Gewässer in Rinnen, Höhlen und Kanälen verschwinden, die in der wilden Zerklüftung des Gebirges sehr häufig gar nicht sichtbar, meistens aber in ihrem viel gewundenen Laufe auch nicht zu verfolgen sind. Man nahm von jeher an, daß alle diese Wässer, deren Sammlung für die Fruchtbarkeit des Landes und für Menschen und Vieh so überaus wichtig wäre, was sich aber bisher als gänzlich unmöglich erwies, ihren unterirdischen Ausgang nach dem Adriatischen Meer nehmen, und die Forschungen, welche von Zeit zu Zeit darüber angestellt wurden, bestätigten auch diese Annahme, ohne daß aber an den bestehenden Verhältnissen dadurch etwas geändert werden konnte. Man mußte sich nach wie vor damit begnügen, Wasser in Zisternen aufzufangen, die aber das Wasserbedürfnis stets nur in notdürftigster Weise befriedigen konnten. Jetzt ist man nun in dem von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Montenegro auf Anordnung der 1. und 2. Militärverwaltung dazu geschritten, in den wasserärmsten Gegenden die dort vorhandenen Höhlen zu durchforschen, um sich über die Ableitung des Wassers in denselben näher zu unterrichten. Eine große Anzahl Höhlen in dem Gebiete von Kjegusch ist bereits durchforscht worden, und hierbei hat man, so schreibt uns ein Mitarbeiter, eine Schachthöhle entdeckt, die es gestattet, allerdings unter Beschwerden aller Art, bis zu 340 Meter Höhe unter das Einsteigebau vorzubringen. Man konnte hierbei feststellen, wie die Entwässerung des Gebietes erfolgt. Zu sehends sammelt sich das atmosphärische Wasser zu einem immer stärkeren Gerinne, das in Kasuben über die zahlreichen, oft bis 40 Meter und darüber tiefen Steilwände hinabstürzt. Auf dem tiefsten erreichten Punkte wurde ein 9 Meter breiter und 3 Meter tiefer See mit einer Temperatur von 9 Grad C. festgestellt. Dahinter lag

unter einem unter dem Wasserspiegel befindlichen Felsator ein zweiter, wassererfüllter Raum, dessen Inhalt trotz des Zustusses, der nach sechs regenlosen Wochen noch über ein Sekundeliter betrug, in unbeweglicher Ruhe verharrte. Jedenfalls hat von diesem Räume aus das Wasser einen weiteren Abzugskanal. Es will nun eine Klagenfurter Firma eine Pumpanlage bauen, um aus dem gefundenen unterirdischen See das Wasser in die Höhe zu leiten.

Vermischtes.

15) Schnauz, der Held. Ein Teilnehmer an den Kämpfen an der Somme schildert in der „Polizeihund Verein-Zeitung“, wie Schnauz zum Retter der Kompanie wurde, indem er die unterbrochene Verbindung mit der Gulaschkanone wieder herstellte. Wir lesen da: „Unsere Kompanie hatte bei den gewaltigen Vorstößen der Engländer an der Somme einen der vordersten Gräben zu verteidigen, der so lange als möglich gehalten werden sollte. Das tagelange Trommelfeuer wäre an sich schließlich noch erträglich gewesen, aber die Gulasch-Kanone blieb in dem Eisenhagel beharrlich unsichtbar und es fing mancher Wagen sehr energisch an zu knurren. In dieser Not gedachten wir unseres braven Schnauz, und in einer regnerischen Nacht machte sich der Gefreite S., der im Zivilleben sich als Detektiv und Sherlock Holmes versucht, mit Schnauz auf einen geheimnisvollen Weg. Vor der Morgendämmerung kehrten sie zurück. S. in beiden Händen, Schnauz im Marktkorb, den er sorglich am Griff im Munde trägt, köstlich duftende Kochgeschirre mit vielversprechendem Inhalt. Der Oberleutnant schmunzelte, als ihm S. die Meldung erstattete. „Zusammen mit Schnauz die rückwärtige Verbindung mit der Gulasch-Kanone wiederhergestellt!“ Von diesem Tage an war aller Magengram behoben: Schnauz pendelte Tag und Nacht zwischen unserem Graben und der Feldküche hin und her, und jedesmal wenn er von dannen kam, barg sein stolz daher getragener Marktkorb ein dampfendes Kochgeschirr. Schnauz wurde unser Retter, denn er verproviantierte sozusagen die ganze Kompanie und neulich, als er ihm fast zärtlich das struppige Fell streichelte, meinte unser Oberleutnant zu Schnauz gewandt: „Weiß Gott, Schnauz, auch du bist ein Held!“

— Kanada. (36.) Aus Ottawa wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Der Vorsteher des Werbegegeschäfts will Anstalten treffen, um sofort die 130 000 Mann zusammenzubringen, die noch an der von Kanada versprochenen halben Million fehlen.



taten; sie hatten zunächst alle Vorräte geplündert und dabei furchtbar in dem Bergwirtschans gehaust, dann hatten sie den alten Siegmayer, der den Aufenthaltsort seines Sohnes wohl kannte, aber natürlich nicht verriet, gefangen genommen und ihn nach Bruneck in das Hauptquartier des französischen Generals Broussiers gewaltsam abgeführt.

Dem alten Bergwirt war zwar nicht nachzuweisen, daß er an dem Zustand teilgenommen haben sollte, aber das nützte ihm nichts, konnte ihn nicht vor Schlimmen bewahren.

General Broussier vor den er in Bruneck alsbald geführt wurde, hatte ihm sofort die Frage vorgelegt, ob er den Aufenthaltsort seines Sohnes kenne und angeben wolle. Als er sich weigerte, dies zu tun, da wurde ihm angekündigt, daß er erschossen werden würde, wenn binnen einer Woche der Kaver nicht ergriffen werde, oder sich freiwillig stelle.

Das war kein Geheimnis geblieben, im Gegenteil, die Franzosen hatten dafür gesorgt, daß das drohende Schicksal des alten Bergwirts bekannt geworden war, zum abschreckenden Beispiel für andere.

Wie lange ist es ungefähr her, daß der Vater fort ist, Maria?“

„Vor vier Tagen ist es gewesen, wo sie ihn fortgeschleppt haben, es war zum Erbarmen, dieses mit anzusehen.“

„Glaub's schon, aber danach fragt der Franzose nicht. Also vier Tage ist der Vater schon fort — da ist es die höchste Zeit, denn sie werden Ihre Drohung wohl ausführen.“

„Ist es möglich, daß Sie einen alten, unschuldigen Mann erschließen werden?“

„Nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich. Wo ist denn der Kaver?“

Maria zögerte mit der Antwort.

„Betrügst Du wohl nicht, mir das zu sagen?“

„Du wirst ihn doch nicht verraten, um den Vater zu retten, Peter?“

„Schau ich wie ein Judas aus? Freilich, man hat immer nicht viel von mir gehalten.“

Maria hob bittend die Hände.

„Sei nicht böse, Peter, so war es nicht gemeint; aber es könnte doch sein, daß Dir der Vater lieber ist, wie der Bruder.“

„Denkst Du — und meinst ich hätte Ursache, weil es Dich geheiratet hat — nein, nein, das ist vorbei — ich habe keine Gedanken mehr darauf.“

Maria zupfte verlegen an ihrer Schürze und schweig eine ganze Weile, dann sagte sie leise, nachdem sie sich vorher ängstlich nach allen Seiten umgesehen hatte:

„Der Kaver hält sich droben auf dem Felbertauern in der alten Sennhütte des Johann Panzl von Bindrisch-Matrei auf. Derselbe versorgt ihn auch mit Speise und Trank.“

„Ganz gut, ganz gut,“ nickte Peter. „Da hinauf kommen die Franzosen schwerlich — fürchten sich zu sehr vor einem solchen Aufstieg.“

„Wenn sie nur Deinen Vater nicht nach Bruneck gebracht hätten — ich hab mir schon bald den Kopf zerbrochen, wie ihm zu helfen ist.“

„Du kannst nichts dabei tun Maria, gar nichts; ich werde dafür sorgen, daß sie ihn wieder frei geben — es gibt nur eine Möglichkeit!“

„Ohne daß die Franzosen den Aufenthalt Kavers erfahren und ihm ein Leid geschieht?“

„Der Kaver bleibt ganz aus dem Spiel, ihm soll kein Haar auf dem Kopf gekrümmt werden.“

„Peter, wenn Du das fertig brächtest!“ rief Maria freudig aus und ehe er es hindern konnte, hatte sie ihn umschlungen so stürmisch, wie es in ihrem kurzen Brautstand kaum einmal vorkommen war.

gend angeht. Die Unmöglichkeit anders als durch Beschlagnahme den Marmeladenbedarf zu decken, ist, wie nochmals betont wird, durch die in den meisten Teilen Deutschlands und in den besetzten Gebieten nur geringe Apfelernte und durch die gesteigerte Kaufkraft der wohlhabenderen Bevölkerung hervorgerufen. Durch letztere wäre bei der Knappheit an Ware ohne Beschlagnahme die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Marmelade unmöglich gemacht worden. Die Verwendung im Haushalt zum Frischverbrauch, zum Einkochen und zur Mostherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

— Ablehnung von Ausnahmen, betr. Pflaumen- und Apfelbeschlagnahme. Beim Kriegsernährungsamt gehen so viel Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von den Bestimmungen der militärischen Beschlagnahme von Pflaumen und Äpfeln oft für ganz kleine Mengen zu, daß es nicht möglich ist, alle Anfra-

gen schnell zu beantworten. Grundsätzlich müssen alle Ausnahmen zugunsten von Privatpersonen abgelehnt werden

Zur neuen Kriegsanleihe.

Die Waffe der Daheimgebliebenen gegen unsere Feinde ist heute

die Zeichnung auf die Kriegsanleihe.

Wer gleichgültig an der vaterländischen Pflicht vorübergeht, wird nach glücklicher Beendigung des Krieges den heimkehrenden Söhnen, Brüdern und Vätern nicht mit freiem Auge und dem Bewußtsein entgegentreten dürfen: „Auch ich habe in dem Wirtschaftskriege nach Kräften mitgekämpft, ich habe meine Pflicht getan, ich habe mit Euch gekämpft und nicht dazu beigetragen, Eure so teuer erkaufte Erfolge abzuschwächen.“

Einsichtsvolle Arbeitgeber

bieten ihren Angestellten und Arbeitern Gelegenheit, an den Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe zu teiligen.

— Von jetzt ab können offene Briefsendungen in gnyarischer Sprache nicht nur nach Oesterreich-Ungarn, den General-Gouvernements Belgien, Warschau u. S. l. in, sondern auch nach allen nichtfeindlichen Ländern die Ausnahme aufgeliefert werden.

Jugendwehr.

Morgen Abend antreten zur Nachübung.
Das Kommando.

1—2 jähr. Dogge (Rüte) zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Auch ohne Bezugsschein

können Sie fast reiflos Ihre Wünsche befriedigen. Ich erinnere außer anderen noch an folgende Artikel, welche ohne Bezugsschein abgegeben werden dürfen:

Kurzwaren Besätze Knöpfe
Freigegebene Strickwolle
Strümpfe und Socken aus Seide, Halbleide und leichten Geweben.
Handschuhe aus Seide und leichten Geweben
Kragen Manschetten Vorhemden Cravatten Rosenträger und Taschentücher
Handarbeiten in gestickt und unfertig.
Kausschürzen über 4,50 Mk.
Zierschürzen weiß über 2 Mk.
Corsetts und Corsettschoner

Damenhemden über 6,50 Mk.
Damenhosen über 5 Mk.
Untertaillen über 5 Mk.
Nachtjacken über 5 Mk.
Erstlingsausstattungen
Damenblusen und Costümröcke Mädchenkleider und Mäntel
Pelze und mit Pelz gefütterte Artikel.
Ledertaschen und Gürtel
Tischdecken und Bettüberdecken
Obige Waren finden Sie in schöner Auswahl und höchst preiswert bei

JOSEF BRAUNE.

Stoffe aus Natur- oder Kunstleide und alles was zum größten Teile aus Seide oder Kunstseide besteht.
Wollene Kleiderstoffe welche in 130 cm. breit über 10 M. pr. m. kosten.
Baumwollene Schürzen- u. Kleiderstoffe welche in 90 cm breit über 3 M. pr. m. kosten.
Wäschestoffe welche in 80 cm breit über 2 Mk. pr. m. kosten.
Gardinen u. Vorhänge
Gemusterte weisse Tischzeuge.
Bezugsscheine sind bei mir zu haben.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 30. September 1916 fälligen Annuitäten und Hypothekenzinsen hat für die Hypothekenschuldner aus den Gemeinden **Griesheim, Hofheim und Schwanheim** in der Zeit vom 29. September bis 30. Oktober 1916 bei den Sammelstellen am Wohnort der Schuldner zu erfolgen.

Wer die Zahlung bei der Landesbankstelle höchst a. M. leisten will, muß dies vor dem 29. September besorgen.

Die Verwalter der Sammelstellen sind zur Quittungsleistung berechtigt und zur Amtverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliche Zahlung erwartet wird. Spätestens am 21. Oktober wird mit der Beitreibung begonnen.

Wiesbaden, den 18. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.
gez.: Klau.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September ds. Js.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Rekruten 1898.

Die Kameraden des Jahrgang 1898 werden zu einer Besprechung betr. Musterung zu heutigem Abend 8 1/2 Uhr in die Turnhalle eingeladen.

Mehrere Kameraden.

Im Hochsommer u. Herbst kommen durch Obstgenuß oft Beschwerden bez. Verdauung vor. Diesen die Gesundheit beeinträchtigenden Abeln kann entgegen gearbeitet werden durch Genuß von Eichelkaffee, Kakao, Schokolade, Schokoladen-Pulver, Souchongtee, guten Kognak, Magenbitter, ächten Pfeffermünzlikör etc. Die genannten Artikel erhalten Sie gut und preiswert in der

Jackenkleid

billig zu verkaufen.
Näheres im Verlag.

Für die kommende kühle Witterung

empfehle Kaisers Brust-Caramellen, Fenchel-Honig, Sodener, Emser Pastillen, Malzzucker, Blankenheimer Tee, Altee, Isländisch Moos, Bonbons, Reichels Husten-Tropfen.
A. Phildius, Hol-Lieferant.

Fein-Seife

gegen Seifen-Karte wieder vorrätig bei
Wilh. Kraft.

Feinste Qualitäten

billige Preise, das sind die Schlüssel die den Phildius'schen Spezialitäten schon vor dem Krieg den Eingang in Hunderten von Familien verschafft haben. Ein einfacher Vergleich zeigt dieses heute z. B. bei Haar-Wasser, „Schaubertus“ Wasser, Tafel-Senf, Speise-Essig, Taumusbitter etc. etc.
A. Phildius, Hol-Lieferant.

2-Zimmer-Wohnung

für 17 M. zu vermieten.
Langgasse 14.

Kinderliegewagen

zu verkaufen (1b) Zu erste. i. Verl.
Jüng. faub. Mädchen von auswärt für einen besseren Haushalt gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Telegramm:

Riesen-Massen-Verkauf Emaille-Waren!

Zum 4ten male in Hofheim a. Taunus im Saale „Rheingauer Hof“.

Von Dienstag, den 19. September bis Montag, den 2. Oktober 1916, täglich von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr **Riesen-Massen-Verkäufe** von

Emaille-Waren

meist aus größeren Werken Deutschlands. 3 Waggonladungen sollen zu einem billigen Preise verkauft werden.

Mittwoch oder **Donnerstag** trifft wieder eine große Waggonladung

neuer Ware

ein, sodas wieder sämtliche Artikel vorhanden sind.

Frau Carl Dorp aus Elberfeld.

Ein Keller

zu mieten gesucht.
1b) Zu erfragen im Verlag.

Einen nicht zu großen **Ader** zu pachten gesucht in der Nähe der Margheimerstraße. Gesl. Offerten E. W. 38 Exped. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
11) Zu erfragen im Verlag.

Einfach möbl. Zimmer

in besserem Hause preiswürdig zu vermieten. Eventl. auch größeres Zimmer. Zu erfragen im Verlag.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an unseren verstorbenen Vater Herrn **Franz Jos. Messer** zu machen haben, werden ersucht, ihre Forderung bis zum 15. Oktober 1916 bei unserem Bevollmächtigten Herrn **Joh. Jos. Richter**, Kurhausstr. 14 anzumelden.
Hofheim, den 26. Sept. 1916
Gedwister Messer.

Rex-Einmach-Gläser

sind noch zu haben bei
Nik. Wenzel Ww.
Sodenerstraße.

Arbeiter

zum Lederstanzen, ebenso heizbare **Werkstatt** gesucht.
J. P. Morath, Hattersheimerstr.

Schön möbliertes Zimmer mit separ. Eingang sof. zu verm. w
Zu erfragen im Verlag.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1,30
100 "	3 "	1,85
100 "	3 "	2,-
100 "	4,2 "	2,75
100 "	6,2 "	3,90

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik Goldenes Haus
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Eisernes Kinderbettchen gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Ein schöner Kindermantel für 8—12 Jahre preiswert abzugeben.
Zu erfragen im Verlag.

Haus zum Alleinbewohnen zu mieten, später zu kaufen gesucht.
Näheres im Verlag.

2 schöne Zimmer mit Kochgelegenheit 1 Stück Garten an nur brave Leute gegen Hausmeisterstelle zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.